Was uns unsere Kartoffeln in den letzten Jahren gelehrt haben

Autor(en): **Held, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **35 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Tiere gesund sind und jährlich normal abkalben, leisten sie auch mehr, ohne daß Kraftfutter – eigenes Angebot – beigefüttert werden muß. Kurz gesagt: «Das Futter ist besser, es hat einen entsprechend guten biologischen Wert.» Die Tiere beweisen uns, daß wir mit der organisch-biologischen Landbaumethode auf dem richtigen Wege sind.
Den wissenschaftlichen Streit auf Grund der Analysen in den Labors der Forschungsanstalten überlassen wir denen, für die es aus verschiedenen Gründen nicht wahr sein kann. Das Urteil der Tiere ist klar und einfach. Da kann man nur sagen: «Wer Augen hat zu sehen, der sehe!» Fritz Dähler

Was uns unsere Kartoffeln in den letzten Jahren gelehrt haben

Seit Jahren oder bald Jahrzehnten haben wir das Vorrecht, in allen Fragen und Bereichen des biologischen Anbaues, der Bodenpflege, der Düngung und der Pflege der Kulturen, gute Lehrer und Wissenschafter an unserer Seite zu haben. Ganz besonders bei der Umstellung auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise wären wir ohne sie nicht zurecht gekommen. Die Pionierarbeiten dieser Männer, vorab unseres verehrten Dr. Müller, Dr. H. P. Rusch und anderer namhafter Biologen, gaben uns festen Boden unter die Füße. Sie gaben uns Halt, Mut und Zuversicht, auf dem eingeschlagenen Weg fortzuschreiten. Weder Hohn noch Spott, noch mitleidiges Belächeln vermochte uns wankend zu machen. In den Bodenuntersuchungen präsentierte uns die Wissenschaft die Wertigkeit unserer Aecker sogar in Zahlen. In ihnen spiegelt sich unsere Tüchtigkeit, und oft auch unser Versagen. Sie sind uns durch all die Jahre eine große Hilfe gewesen, und unser Herr Doktor hat uns immer wieder Mut gemacht und mit uns die Ursachen des Mißerfolges gesucht.
Aber noch ein anderer Lehrmeister begleitet uns Schritt für Schritt durch das Bauernjahr. Das ist die große Natur selbst mit ihrer guten Ackererde, den Pflanzen, den Tieren, den Blumen und dem weiten Himmel darüber. Diesem Lehrmeister, der in tausend Stimmen zu uns redet, müssen wir täglich Auge und

Ohr lauschend zuwenden, denn er stellt uns schlußendlich das Zeugnis aus über Können oder Versagen.
Einer Stimme aus dem Chor des gewaltigen Orchesters will ich heute besonders lauschen. Es ist die Stimme der Kartoffel, denn über die uns von ihr erteilten Lehren habe ich den Auftrag, etwas weiterzugeben.
Erfolg oder Mißerfolg wird schon ein gutes Stück bestimmt bei der Vorbereitung des Ackers. Schon im Herbst, nach der Getreideernte, legen wir den Grundstein zum Erfolg, wenn wir eine Zwischenfrucht aus Hafer-Wickgemenge und Raps anbauen. Auch wenn wir einen Teil davon verfüttern, verbleibt der nachfolgenden Kartoffelkultur eine Menge wertvolles organisches Material zur Verfügung. Da wir den Kartoffelbau auf Kosten des Getreides noch etwas ausgedehnt haben, verwenden wir zum Teil auch Umbruch für Kartoffeln, welcher ja mit seinem vielseitigen Gräserbestand auch ideal ist.
Jede Zwischenfrucht erhält eine starke Jauchegabe. Eine üppige «Grasig» ist wünschenswerter als allzu üppiges Kartoffelkraut, und dazu vielleicht noch schorfige Knollen, wenn noch andere Faktoren – ungünstiges Wetter, nicht optimale pH-Werte usw. mit hineinspielen. Früher erhielt bei uns jeder Acker vor oder nach dem Pflanzen Jauche. Durch jahrelange Erfahrung sind wir davon abgekommen. Wenn der Acker sich in gutem Zustand befindet, braucht er höchstens bei unseren sonnigen Böden noch eine kleine Gabe AVG-Mischdünger. Beim Saatkartoffelbau müssen wir ja noch vermehrt die Aktivität in den Vordergrund stellen.
Den so vorbereiteten Acker werden wir im Frühjahr mühelos in das schönste, lockerste Saatbeet verwandeln. Hüten wir uns aber, den Acker in ungenügend abgetrocknetem Zustand zu befahren. Hier hat bestimmt jeder schon teures Lehrgeld bezahlt. Da müßte eine Hinweistafel stehen mit dem fettgedruckten Wort «Geduld». Der Zeitpunkt des Pflanzens ist lange nicht so wichtig wie das Wie und bei welchen Bodenverhältnissen. Wir haben schon Rekordernten eingebracht bei sechswöchigem Pflanzunterschied.
Also, haben wir Geduld, aber seien wir dann mit allem bereit, wenn es soweit ist. Vor allem muß das Saatgut auf das sorgfältigste vorgekeimt sein. Geräte und Maschinen, die jeder auf sei-

nem Betrieb als zweckmäßig erkannt hat, müssen sofort einsatzbereit sein. Es gibt Aerger und böse Worte, wenn nicht reibungslos und flüssig gearbeitet werden kann. Auch hier hat jeder seine Lehren ziehen müssen. Zehn Stunden freudiger und reibungsloser Einsatz im richtigen Zeitpunkt kann uns hundert Stunden Mühe durch den Sommer über ersparen. Diese Beweglichkeit und schnelles Zugreifen im richtigen Augenblick darf nur nicht nachlassen, dann wird uns auch das Unkraut keine all zu großen Sorgen bereiten.

Eine große Verantwortung tragen wir als Saatgutproduzenten. Da müssen wir der Bestandespflege die größte Aufmerksamkeit schenken. Wenigstens zweimal muß der Acker gründlich abgesucht werden, um ja keine viruskranke Staude im Bestand zu belassen. Es soll doch unser Bestreben sein, das gute Verhältnis und das Vertrauen unserer Kameraden mit einwandfreiem Saatgut zu belohnen. Um das zu erreichen, braucht es auch noch eine schonende Ernte – richtige Einstellung und Bedienung der Maschinen – fachgerechte Lagerung und einwandfreie Sortierung. Dabei hat uns gerade die Bintje eindrückliche Lehren erteilt. Ja, wer kann schon von Kartoffeln reden, ohne diesen Namen zu nennen. Er hat seinen weichen, zauberhaften Klang noch nicht verloren. Noch nicht! Bei uns gleichermaßen wie bei den Hausfrauen.

Aber jetzt ist Hochsommer. Ein weiter Himmel wölbt sich über Wälder und Hügel. Unsere von Kraft und Gesundheit strotzenden Kartoffeläcker – wenn sie es nur sind – glänzen in der Morgensonne. Da stehen wir in staunender Freude und Dankbarkeit, und müssen demütig bekennen, daß wir doch nur kleine Handlanger des großen Schöpfers gewesen sind. W. Held

Fragen im Garten während des Sommers

In letzter Zeit wurde viel Propaganda zur Errichtung eines Hügelbeetes gemacht. Welche Vor- und Nachteile ergeben ein Hügelbeet?

Vorteile: Durch die kompostartige Verrottung der im Innern befindlichen organischen Masse entsteht Wärme, die sich besonders vorteilhaft bei kalter Witterung für ein zügiges Wachstum der Pflanzen auswirkt. Bei Platzmangel kann die Kulturfläche